

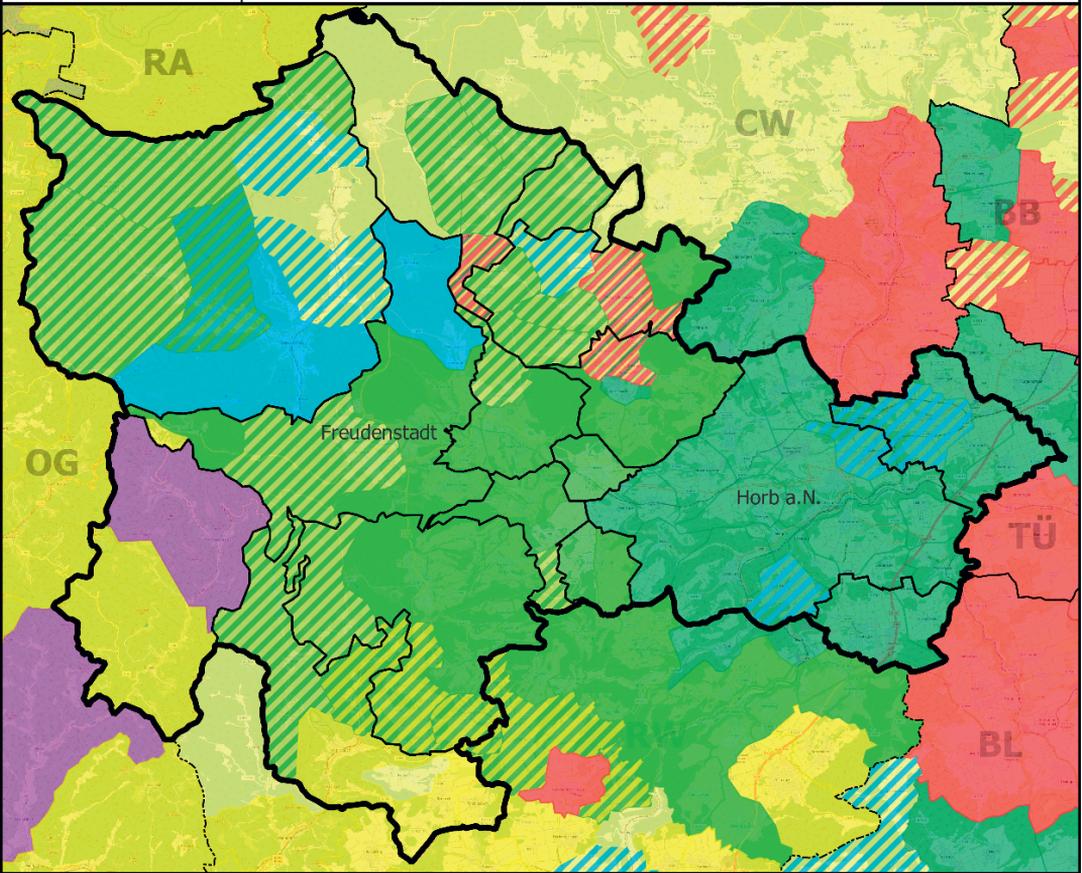
Inhaltsverzeichnis

Geleitwort Dr. Rückert, Landrat	5
Vorwort Prof. Dr. Klausmann, Universität Tübingen	7
Vorwort Dr. Bühler, Universität Tübingen	9
Karte der Aufnahmeorte im Landkreis Freudenstadt	10
Hinweise zum Aufbau des Sprachatlas und zur Schreibweise der Dialektwörter	12
A Einführung	15
1 Was sind Dialekte?	15
2 Wie wird der deutsche Sprachraum aufgeteilt?	17
3 Wie werden Dialekte beschrieben?	19
4 Wie sieht die baden-württembergische Dialektlandschaft aus?	21
5 Wie entstehen Dialektgrenzen?	23
6 Wie hängen Konfessionsgrenzen und Dialektgrenzen zusammen?	27
7 Wie wird der große schwäbisch-alemannische Sprachraum untergliedert?	29
8 Was sind sprachliche Klischees?	31
9 Wie unterscheidet sich das Sprechen in verschiedenen Situationen in Süddeutschland?	35
10 Wann spricht man in Süddeutschland überhaupt Dialekt?	37
B Der Wortschatz	43
1 Der Mensch und sein gesellschaftliches Umfeld	43
1.1 Der menschliche Körper	43
1.2 Haushalt und Küche	53
1.3 Verwandtschaft und Gesellschaft	65

2	Wetter und Zeit	71
3	Garten, Gemüse und Obst	81
4	Gelände	91
5	Das Haus	95
6	Die Landwirtschaft	103
	6.1 Stallarbeit und Tierhaltung	103
	6.2 Ackerbau, Heu- und Getreideernte	117
7	Wald- und Holzarbeit	127
C	Die lautlichen Verhältnisse	137
D	Die grammatikalischen Verhältnisse und Kleinwörter	149
E	Zusammenfassung: Die Dialektgliederung im Landkreis Freudenstadt	160
F	Literatur	163
G	Verzeichnis der Abbildungen und Karten	164

Karte 7

Die <Beule> am Kopf



Legende

 <i>Beule</i>	 <i>Buurzel</i>	 <i>Wauwen</i>
 <i>Biil(e)</i>	 <i>Beizel</i>	 <i>Burren</i>
 <i>Bürzel</i>	 <i>Horn</i>	 <i>Burren, Beule</i>
 <i>Bürzel, Beule</i>	 <i>Beule/Biil(e), Horn</i>	 <i>div. Bezeichnungen:</i>
 <i>Bürzel, Biil</i>	 <i>Bürzel, Horn</i>	<i>Beule, Bürzel, Beizel, Burren</i>
	 <i>Beizel, Horn</i>	

Hintergrundkarte: © OpenStreetMap-Mitwirkende
 Thematische Bearbeitung: Rudolf Bühler 2022

Kartengrundlage: SSA SAFDS
 Fragebuch-Nr. 234.4 18.2

B Der Wortschatz

1 Der Mensch und sein gesellschaftliches Umfeld

1.1 Der menschliche Körper

Wir beginnen bei der Beschreibung der mundartlichen Ausdrücke im Landkreis Freudenstadt beim Kopf. Neben der standardsprachlichen Bezeichnung *Kopf* gibt es auch noch Ausdrücke wie *Schädel*, *Riebel*, *Epfel* (= Apfel), *Möckel* (im Dialekt *Meckel*), *Grind* (im Dialekt *Grend*). Wenn man sich den Kopf angeschlagen hat, so bekommt man eine *Beule*. Im Hauptgebiet wird dieses Wort als *Beil*(ä), im alemannischen Südwesten als *Biil* ausgesprochen (**Karte 7**). Daneben gibt es aber gerade bei uns besonders viele mundartliche Ausdrücke. Nur in Bad Rippoldsau belegt ist *Wauwe*, ein Wort des mittleren Schwarzwaldes. Nahezu über das ganze Gebiet verbreitet sind hingegen die Varianten *Bürzel*, *Burzel* und *Beizel*. Sie sind geradezu typisch für unseren Landkreis, denn außerhalb kennt man diese Wortvarianten in Baden-Württemberg nur noch in der direkten Nachbarschaft in den Landkreisen Tübingen und Zollernalb. In manchen Ortschaften konnte Rudolf Bühler sogar noch die alte Bezeichnung *Burren* notieren. Ausgangspunkt für dieses Wort ist das mittelhochdeutsche Wort *bürn* „erheben“. Der Schwerpunkt des Verbreitungsgebiets liegt heute in den Landkreisen Zollernalb, Tübingen und Reutlingen, doch haben wir es an der Tübinger Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“ vor 10 Jahren bei Spracherhebungen noch in weit davon entfernten Gebieten wie der Ostalb oder im Rems-Murr-Kreis vereinzelt vorgefunden. Daraus und aus der Tatsache, dass das Wort *Burren* in vielen Flurnamen erhalten ist, kann man schließen, dass *Burren* einst in Süddeutschland ein weit verbreitetes Wort war für alles, was eine Erhebung hat, ob ein Geländeteil oder die Beule

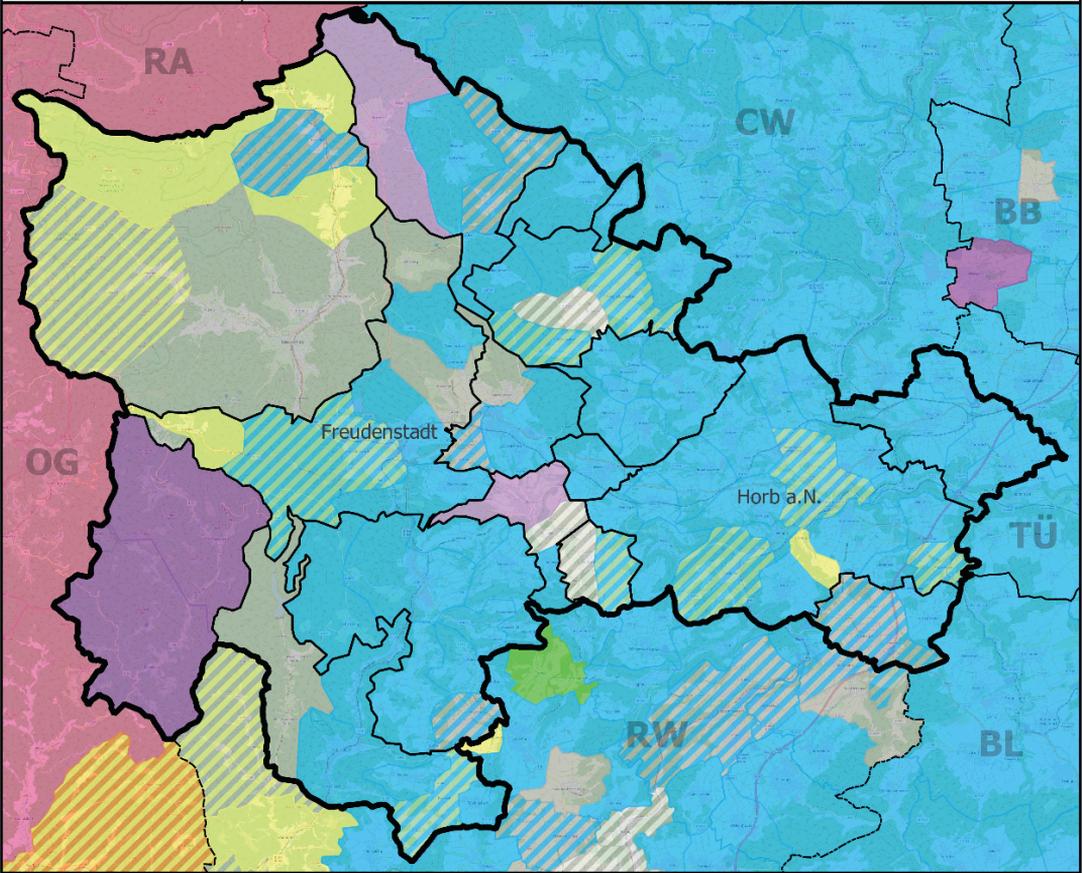
am Kopf. Die Varianten von *Bürzel* und *Burren* erleiden heute das gleiche Schicksal. Sie werden vom standardsprachlichen Wort *Beule* verdrängt.

Das alte Wort für den Kamm lautet bei uns wie auch sonst im Süden von Baden-Württemberg *Strähl*. Oft ist das Substantiv heute schon durch *Kamm* ersetzt worden, aber das Verb *strählen* hat sich mancherorts noch bis heute halten können. Die Kopfschuppen sind *Schuepele* oder *Schiebele*. Ein Wort, das in der jüngeren Generation vermutlich auch nur noch wenige kennen dürften, ist *Wochentippel*, womit man die bei Kindern häufig auftretende Ohrendrüsenentzündung, also den Mumps (das Wort stammt offenbar aus dem Englischen), bezeichnete. Der Ausdruck rührt daher, dass die Krankheit etwa eine Woche dauert und man dabei etwas dumm, tölpelhaft aussieht. *Wochentippel* ist als Bezeichnung für den Mumps nahezu in ganz Baden-Württemberg der alte Ausdruck. Nur im Kreis Sigmaringen kennt man hierfür den Ausdruck *Malle*, womit man andernorts oft den dicken Kater oder eine dicke Person bezeichnet. Letzteres ist dann die Überleitung zur Bedeutung „Mumps“.

Auch für die Sommersprossen gab es einst in unseren Dialekten bildhafte Ausdrücke. Neben dem standardsprachlichen Wort sind im Landkreis Freudenstadt wegen der vielen kleinen Punkte im Gesicht Ausdrücke wie *Muckensprossen*, *Muckenflecken*, *Muckenschiss* gebildet worden. Sprachgeschichtlich am interessantesten aber sind die Bezeichnungen *Rieselen* und *Riesemen*, die Rudolf Bühler bei seinen Aufnahmen noch hören konnte. Diese Belege bilden den Nordwestrand eines Gebiets, das nach Süden bis Donaueschingen, nach Osten ungefähr

Karte 8

Das <Gerstenkorn> am Auge



Legende

 Wegsoacher	 Eisse: Oass	 Wegsaicher, Wegsoacher
 Wegsaicher	 Gerstenkorn	 Gerstenkorn, Wegsoacher
 Wegscheißer	 keine Bezeichnung	 Gerstenkorn, Wegsaicher
 Wegschießer		 Wegschießer, Wegsaicher
 Wegschisser		

Hintergrundkarte: © OpenStreetMap-Mitwirkende
 Thematische Bearbeitung: Rudolf Bühler 2022

Kartengrundlage: SSA SAFDS
 Fragebuch-Nr. 240.1 18.22

bis zu einer Linie Ulm-Biberach-Ravensburg reicht. Es handelt sich bei *Rieselen* und *Riesemen* um die Fortsetzung der mittelalterlichen Bezeichnung *Rosem*, ein Wort, das mit dem Wort *Rost* verwandt und ursprünglich „mit Röte versehen“ bedeutete. Als man das Wort *Rosem* nicht mehr verstand, lehnte man es in der Bedeutung „Sommersprossen“ an andere, bekannte Wörter an wie *Riese*, *Rose*, *Ross* oder *Rotz*. So entstand bei uns dann mancherorts auch noch die Bezeichnung *Rossmucken*. Einen solchen Vorgang nennt man Volksetymologie.

Wir kommen zum Gerstenkorn am Auge (**Karte 8**). In städtischer Umgebung ist das einfach das *Gerstenkorn*, aber im ländlichen Raum kennt die Grundmundart heute auch noch den *Wegseicher*, gesprochen *Wäagsoacher*, sowie den *Wegscheißer* oder *Wegschisser*, im Dialekt teilweise als *Wäagschiiser* ausgesprochen. Für das Schielen gibt es in unseren Dialekten hingegen kein eigenes Wort. Man sagt *schielen* und spricht es im Gegensatz zum benachbarten Landkreis Rottweil auch mit einem langen *i*-Laut aus: *schiiilä*. 1979 konnten die Freiburger Sprachforscher bei ihren Erhebungen zum „Südwestdeutschen Sprachatlas“ in Schömburg aber noch mit der Redewendung *sie guckt uf olfe* („sie schaut auf elf Uhr“) einen sehr bildhaften Ausdruck hierfür notieren. Das Verb *sehen* wird wie folgt konjugiert: (ich) *sii*, (du) *siischt*, (er, sie, es) *siit*, (wir) *seeän(d)*, (ihr) *seeän(d)*, (sie) *seeän(d)*. Im alemannischen Südwesten lauten die Pluralformen allerdings *siiü/seeü*. Wer nicht sehen kann, ist *blind*, schwäbisch mit der hier typischen Senkung von *-i-* zu *-e-* vor Nasal als *blend* ausgesprochen, wobei am Nordrand wie etwa in Schwarzenberg auch noch das *-d* im Auslaut wegfallen kann, was *blen* ergibt. Diese Lautbesonderheit tritt hier auch bei anderen Wörtern mit der gleichen Lautzusammensetzung ein, so in *Hund* zu *Hon* oder *Kind* zu *Ken*. Beim Wort *Zahn* fällt in der Grundmundart das *-a* im Auslaut weg, was *Zaa* oder *Zää* ergibt. Ein anderes Wort für *Maul* sind *Lapp*, *Schnabel* und *Gosch*,

wobei für viele der letzte Ausdruck der größte ist. Und die Lippe heißt *Lippel*, *Lätsch* oder *Läftz*.

Das Wort *Nase* wird im Dialekt als *Naas*, *Nääs*, manchmal auch als *Nääs* ausgesprochen. Muss man *schneuzen*, so heißt es im Landkreis Freudenstadt *schmintzen*, mit der schwäbischen Entwicklung von *-i-* zu *-e-* vor Nasal *schnentzen* (gesprochen: *schnentzä*). Das Taschentuch ist eine neuere Erfindung und dieses Tuch kam erst im 16. Jahrhundert aus Italien zu uns. In Italien sagte man *fazzoletto* (zu lat. *faciēs* „Gesicht“) dazu, was bei unseren Nachbarn in Vorarlberg zur Bezeichnung *Fazenettlein* geführt hat. Bei uns ist überall *Sacktuch* das Mundartwort. Um sich an etwas zu erinnern, machte man früher einen *Knopf* in das *Sacktuch*.

Beim Wort *Kinn* wurde bei uns wie in weiten Teilen des Schwäbischen zunächst das *-i-* vor Nasal zu *-e-*: *Kenn*. Danach wurde dieser Nasallaut weggelassen, was unser heutiges *Kee* ergab. Der *Nacken* ist das *Genick*, gesprochen *Gnick*. Das Wort *Ader* spricht man bei uns als *Ääder* aus, eine kleine Ader ist ein Ääderle. Das Wort *Hand* konnte Rudolf Bühler noch oft als *Haad* hören, die Mehrzahl wären die *Heed*. Linkshänder wurden früher oft verspottet. Man nannte sie dann *Linkser*, *Linksertatsch*, *Linkstätsch* oder *Linkstapper*. Der *Daumen* ist im Hauptgebiet der *Doomä*, im alemannischen Südwesten (Bad Rippoldsau, Schapbach) aber wie in den westlich benachbarten Schwarzwaldtälern der *Duumä*. In die Hand oder in den Finger eingedrungene Holzsplitter nennt man in Baden-Württemberg entweder *Schliefern* (Bergstraße), *Spälter* (Ostalb), *Kleispen* (Ostalb, Donau-Ries), *Speißfen* (südlich Rottweil-Balingen), *Spreißel* (Norden, Westen) oder *Spreiße(r)*. Die zuletzt genannte Bezeichnung findet man vor allem im Rheintal und in der Nordhälfte des schwäbischen Sprachraums. Das Bindeglied zwischen beiden Gebieten ist der Landkreis Freudenstadt.

Das Wort *Schienbein* spricht man hier als *Schiiboa* aus, im alemannischen Südwesten aber als *Schiibo*. Ein altes Wort für *Knöchel* (gespro-

aber als *ufruumä*. Hierbei kamen die Kleider nicht in einen *Schrank*, sondern in den *Kasten*. Um die Wäsche aufzubewahren, hatte man einst eine *Trube*, die auch *Trog* oder *Koffer/Kuffer* genannt wurde. Später hat man darin das Mehl gelagert. Und für

das Geschirr gab es das *Schüsselbrett*, gesprochen *Schisslebrätt* oder *Schisslebritt*. Und die Stange am Ofen, wo man nasse Sachen trocknen konnte, ist eine *Ofenstange* oder – wie man ganz früher sagte – ein *Ofengerämlein*, gesprochen *Oofegreem*.

1.3 Verwandtschaft und Gesellschaft

Bei den Verwandtschaftsbezeichnungen sind in den letzten Jahrzehnten sehr viele Veränderungen eingetreten. Die Mutter war die *Mamme*, der Vater entweder einfach der *Vater* oder der *Babbe* und noch früher der *Daitte* oder der *Attä*, heute herrschen *Mutter* (*Mueder*) oder *Mama* und *Vater* (*Vadder*) oder *Papa* vor. Für den Großvater hatte man hier einst vor allem die Bezeichnung *Ehne* (*Eene*). Heute sagt man *Opa*. „Mit Ähne (Äänä) wurde oft die Großmutter bezeichnet, daneben gab es noch das Wort Ahne (Åänä).

Noch relativ stabil sind die alten Bezeichnungen für die Taufpatin (**Karte 18**). Früher waren die Taufpaten die wichtigsten Verwandten eines Kindes und in vielen Familien ist das auch heute noch so. Dabei war die Zahl der Paten sehr unterschiedlich. Ursprünglich war der Pate für die Kirche der *pater spiritualis* und somit für die religiöse Entwicklung des Kindes mitverantwortlich. Für viele Eltern waren die Paten im Notfall auch als „Elternvertreter“ für die Kinder gedacht. Und natürlich ergab sich aus dem engen Verhältnis zwischen Paten und Patenkinder, dass die Patenkinder zu besonderen Anlässen ein Geschenk bekommen haben. Dies konnte bis zum Vererben von Haus und Hof gehen. All dies spielt auch heute in manchen Familien noch eine Rolle. Was nun die mundartlichen Bezeichnungen für die Taufpatin anbelangt, so können wir festhalten, dass auf der Höhe des Landkreises Freudenstadt die drei großen baden-württembergischen Verbreitungsgebiete aufeinandertreffen: in Nord- und Mittelbaden sagt man *Gettel*, in Südbaden und Oberschwaben hingegen *Gotte*. Der nördlichste Punkt mit dieser

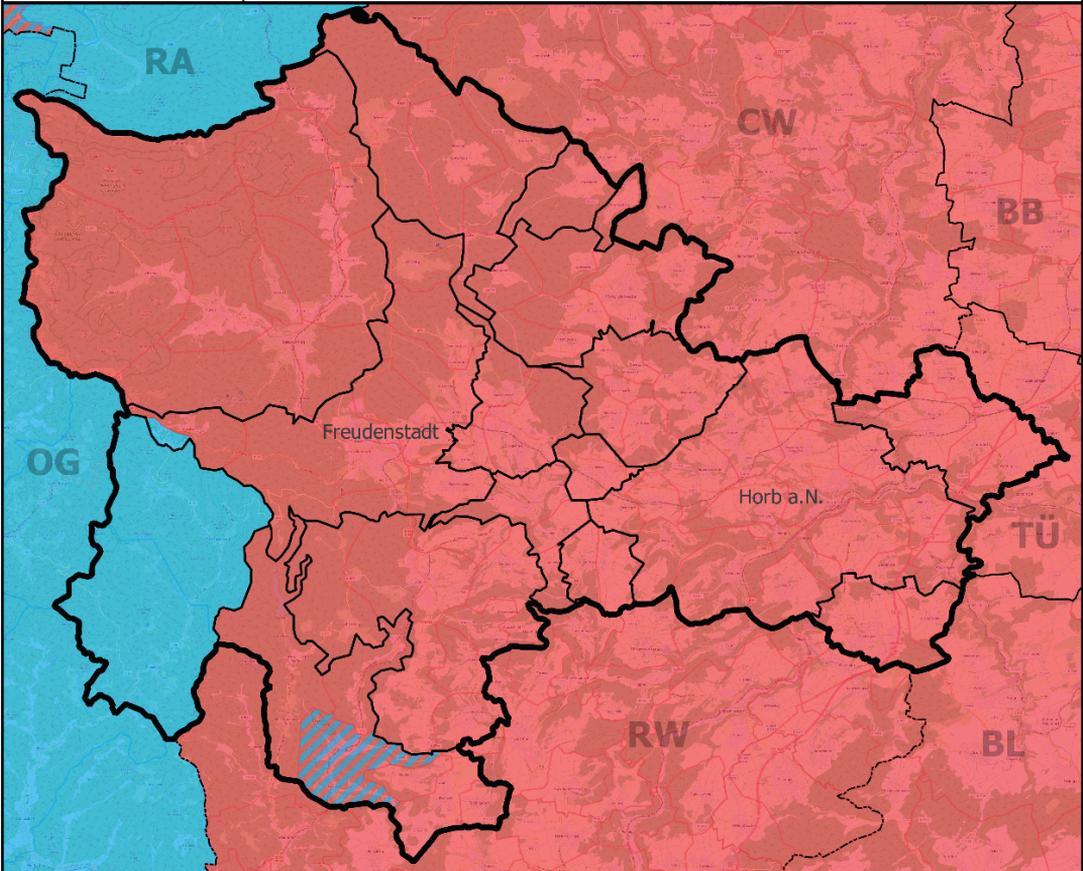
Bezeichnung ist Bad Rippoldsau. In allen anderen Ortschaften unseres Landkreises aber nennt man die Taufpatin *Dote* (*Dotte*). Diese Bezeichnung ist typisch für weite Teile des Schwäbischen und des Ostfränkischen.

Ausgangspunkt für die Bezeichnungen *Gotte* und *Dote* ist das schon in althochdeutscher Zeit belegte Wort *gota* in der Bedeutung „Patin“, aus dem sich bereits in mittelhochdeutscher Zeit die Varianten *gotte/götte* „Pate/Patin“ entwickelten. Hieraus sind dann als kindersprachliche Umbildungen die Varianten *Dote*, *Dette* und *Deet* entstanden. Da das *G-* in der Sprachentwicklung relativ spät kommt, dürften die Kleinkinder dieses *G-* durch das leichter aussprechbare *D-* ersetzt haben. Durch das enge Verhältnis zwischen Patenkinder und Paten kam es dann oft zu Koseformen, was sich in *Deetle* widerspiegelt.

Etwas komplizierter stellen sich die Verhältnisse bei den Bezeichnungen für den Taufpaten dar. Im ostschwäbischen und Ostfränkischen ist das der *Dote* (gesprochen: *Doot*), im West- und Zentralschwäbischen der *Deet*, südlich einer Linie Lahr-Rottweil-Biberach der *Götte*, *Gette* oder *Getti*, im Raum Mannheim der *Geetel*, und in Nord- und Mittelbaden ansonsten der *Vetter* oder *Pfetterig*. Parallel zur Bezeichnung der Taufpatin sondern sich auch bei den Wörtern für den Taufpaten die Ortschaften Bad Rippoldsau und Schapbach vom übrigen Landkreis ab und schließen sich dem südlichen *Gette*-Gebiet an. Alle genannten Bezeichnungen stehen heute unter einem starken Druck der standardsprachlichen Bezeichnungen *Pate* und *Patin*.

Karte 19

<Mädchen>



Legende

-  Mädle
-  Maidle
-  Mädle, Maidle

Hintergrundkarte: © OpenStreetMap-Mitwirkende
Thematische Bearbeitung: Rudolf Bühler 2022

Kartengrundlage: SSA SAFDS
Fragebuch-Nr. 484.2 33.15

4 Das Haus

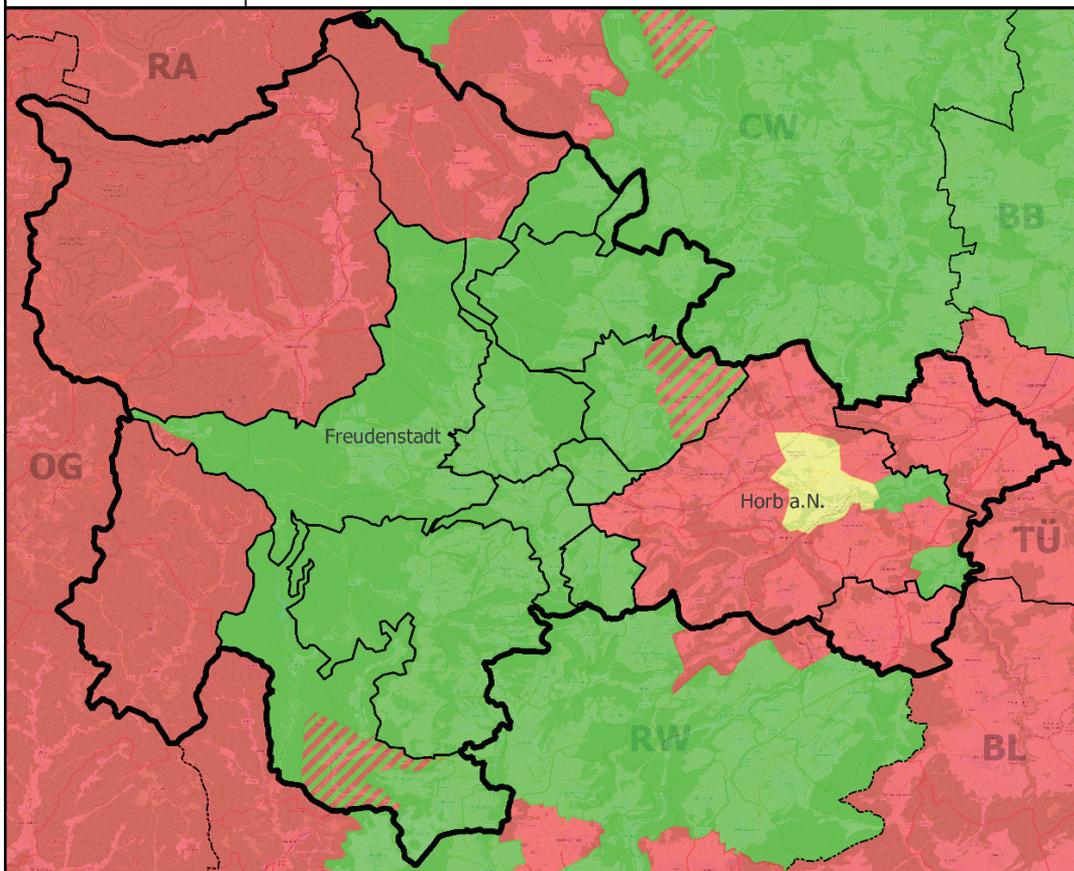
Es ist schon an mehreren Stellen darauf hingewiesen worden, dass sich die Südwestecke mit Bad Rippoldsau und Schapbach, wobei der badische Kniebis eigentlich auch noch dazugehört, durch seine alemannischen Merkmale deutlich vom schwäbischen Hauptteil des Landkreises abgrenzt. Festgemacht wird der Unterschied vor allem durch die schwäbische Teilhabe an der sogenannten neuhochdeutschen Diphthongierung, die ein Wort wie *Huus* (mhd. *hūs*) zur schwäbischen Lautform *Hous* umwandelte, während der alemannische Teil bei *Huus* blieb. Und da es sehr viele Wörter gibt, die auf ein mhd. *û* zurückzuführen sind, eignet sich dieser Wandel zusammen mit dem parallelen Wandel von mhd. *î* zu *-ei-* (*Ziit* zu *Zeit*) besonders gut zur Dialekteinteilung.

Das Haus für die ältere Generation, in das sie zieht, nachdem der Hof überschrieben worden ist, nannte man auf den Höfen *Leibdinghaus* (*Leibdenghous*), im Südwesten mit alemannischer Lautung *Libdinghuus*. *Leibding* oder *Leibgeding* ist ein altes Rechtswort, das sich aus den Wörtern *Leib* mit der alten Bedeutung „Leben“ (vgl. mhd. *lib* „Leben, Körper“) und *Ding* (ahd. *ding* „Gerichtsort, Urteil“) mit der alten Bedeutung „Urteil, Rechtshandlung“ zusammensetzt.

Den Wohnraum, in dem man sich tagsüber aufhielt, bezeichnete man als *Stube*, die *Küche* heißt bei uns *Kuche*, im alemannischen Teil leicht verändert *Kuchi*. Das lateinische Wort *cellare*, *cellarium* wurde früh, als das lateinische *k-* vor *e* noch als *k-* ausgesprochen wurde (wie zum Beispiel auch das Wort *Kelch*), entlehnt und ergab in mittelhochdeutscher Zeit *këller* oder *këltre*. Die zweite Variante hat sich dann zu *Kerr* (*Kääar*) weiterentwickelt und dies ist dann auch die Ausgangsform für die Hauptbezeichnung im Landkreis. Nur in Bad Rippoldsau und Schapbach benutzt man die Vollform *Keller*. Der Hausgang ist der *Gang*, früher auch *Ern* genannt. Dieses Wort setzt ein schon im Mittelalter belegtes Wort mit der Bedeutung „Grund, Tenne“ fort und ist inzwischen untergegangen. Neuere Untersuchungen, die wir in der Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“ durchgeführt haben, zeigen, dass das Wort *Gang* vielleicht eines Tages dasselbe Schicksal erfahren wird, denn es wird heute zunehmend auch im Dialekt durch das norddeutsche Wort *Flur* ersetzt. Der Abstellraum heißt auch *Rumpelkammer*. Für die Treppe im Haus gibt es in Baden-Württemberg zwei Dialektausdrücke. In weiten Teilen des Zentral- und Ostschwäbischen ist es die *Stiege*, im übrigen Land

Karte 32

Die <Treppe> im Haus, aus Holz



Legende

- | | | | |
|---|---------------|---|----------------------|
|  | <i>Stiege</i> |  | <i>Stiege, Stege</i> |
|  | <i>Stege</i> | | |
|  | <i>Treppe</i> | | |

Hintergrundkarte: © OpenStreetMap-Mitwirkende
Thematische Bearbeitung: Rudolf Bühler 2022

Kartengrundlage: SSA SAFDS
Fragebuch-Nr. 220.6 23.15